

Personalia

Albert von Schirnding – 90 Jahre alt

Albert v. Schirnding feiert am 9. April 2025 seinen 90. Geburtstag. Er rundet mit diesem Fest ein außerordentlich erfolgreiches Leben ab. Ausgebildet als Altphilologe und Germanist lehrte er am Ludwigsgymnasium in München seine Fächer, war dort auch Seminarlehrer für Griechisch. Seine Begeisterung für die Antike fand Resonanz bei seinen Schülern, die größtenteils weit über die Schulzeit hinaus mit ihm in Verbindung geblieben sind. Öffentlich trat er als Fachmann in Erscheinung durch Vorträge zum Mythos und zur Philosophie der Griechen, etwa im Bayerischen Rundfunk, auch durch gediegene Publikationen darüber, wie „Am Anfang war das Staunen. Über den Ursprung der Philosophie bei den Griechen“ (1978) – „Die Weisheit der Bilder. Erfahrungen mit dem griechischen Mythos“ (1979). In der 2005 von Peter Waiblinger herausgegebenen Festschrift zu seinem 70. Geburtstag sind seine wichtigsten Aufsätze unter dem Titel „Menschwerdung“ veröffentlicht: eine Fundgrube tiefgreifender Studien und Vorträge zur griechischen Literatur. Zu „Hesiod“ und „Sappho“ liegen vom Jubilar Übersetzungen mit wissenschaftlichen Kommentaren vor.

Albert v. Schirndings Interessen reichen jedoch weit über das Gebiet der Antike und ihrer Rezeption hinaus. Als Germanist entwickelte er sich zu einem hoch angesehenen Literaturkritiker, der in Zeitungen und Periodiken Werke der Literatur, auch die größeren Veröffentlichungen zur Antike kenntnisreich besprach. Als Lyriker, Essayist und Erzähler hat er von früh an Zugang zu den bekannten Literaturzirkeln gefunden. Er ist Mitglied der

Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Ihm wurden honorable Kunst-Preise verliehen.

Durch seine Sprachkunst und seine persönliche Ausstrahlung gewann er einen großen Kreis von Anhängern und Freunden. So hat er ohne Zweifel durch seine Arbeit in der Schule nicht weniger als durch sein Wirken *extra muros* den klassischen Sprachen und der humanistischen Bildung große Dienste erwiesen. Er tut dies erfreulicherweise auch heute noch, wo die Zeit durch die „Wunder“ der Technologie aus den Fugen geraten ist und Kulturfächer wie Latein und Griechisch noch weiter ins Abseits gedrängt werden.

Zu seinem Jubiläum darf ich ihm deshalb persönlich und als Ehrenvorsitzender den Dank des Verbandes aussprechen und ihm zu seinem großen Ehrentag herzlich gratulieren.

FRIEDRICH MAIER

Ein schlesischer Kosmopolit in Berlin

In memoriam Bernhard Kytzler (1929 – 2022)

1. Der erste Abiturjahrgang (Herbst 1946)

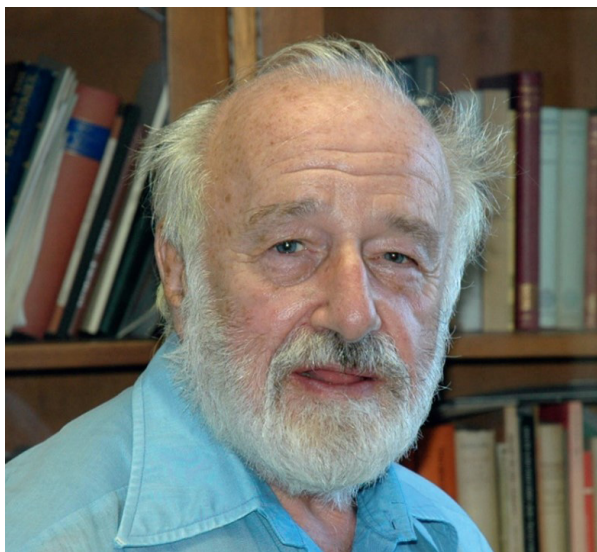
Am 6. Oktober 2022 ist Dr. Bernhard Kytzler, Professor der Klassischen Philologie i. R., in Berlin gestorben. Kytzler – früher geschrieben mit zwei Punkten über dem y – gehört zu den ersten Abiturienten, die nach dem Zweiten Weltkrieg im „Gymnasium am Lietzensee“, Berlin, die Reifeprüfung abgelegt haben.

Die Prüfungen fanden in einem Notquartier der Schule statt, bei St. Clemens (Stresemannstraße 66), gegenüber dem Anhalter Bahnhof. Der ursprüngliche Standort des Gymnasiums am Lietzensee war 1944 vollständig zerstört worden. Der neue, die Krupp-Villa im Diplomatenviertel am Tiergarten, wurde

erst im Mai 1947 erworben. Die Kriegsschäden an der Villa mussten – auch mit Hilfe älterer Schüler – beseitigt und der Repräsentationsbau der Rüstungsindustrie in eine Bildungsanstalt verwandelt werden.

2. Von Hindenburg (Oberschlesien) nach Berlin

Bernhard Kytzler, ein Einzelkind, wurde am 16. August 1929 in Hindenburg (Zabrze/Oberschlesien) geboren. Die Familie war katholisch, der Vater, Joseph Kytzler, Beamter in der Verwaltung, die Mutter war vom Judentum konvertiert. Die Ehe galt als „privilegierte Mischehe“, so die nationalsozialistische Einstufung. Die Familie durfte deshalb, im Unterschied zu jüdischen Familien, ein Radio besitzen; die Mutter war vor sofortiger Ausweisung oder Deportation geschützt. Bernhard besuchte das humanistische Gymnasium im benachbarten Gleiwitz. Im Frühjahr 1944 wurde er von der Schule verwiesen, da er mütterlicherseits jüdisch belastet war. Bis zur Befreiung durch die Rote Armee im Januar 1945 arbeitete er zurückgezogen im Büro einer katholischen



Prof. Dr. Bernhard Kytzler (1929 – 2022)

Pfarrei. Er konnte jedoch, offenbar unbehelligt, noch gute Bekannte in Eichenbrück (Wagnowice bei Posen) besuchen. In Hindenburg sah er den Todesmarsch von etwa 60.000 Gefangenen, die von den Wachmannschaften aus Auschwitz durch die Stadt getrieben wurden. Eine Schwester seiner Mutter war bereits abgeholt worden; sie war wahrscheinlich bereits umgekommen, wurde von Verwandten aber immer noch gesucht. Kurz darauf wurde Hindenburg befreit und von polnischer Verwaltung übernommen. Bernhard durfte wieder die Schule besuchen, wo jetzt auch die polnische Sprache unterrichtet wurde und Bernhard die polnische Nationalhymne erlernte. Der Unterricht in Hindenburg/Gleiwitz muss gut gewesen sein, denn Bernhard bestand in Berlin das durchaus schwierige Abitur nach nur einem Jahr Vorbereitung.

Im Spätsommer 1945 verließ die Familie die Heimat und gelangte, nach Verlust des Gepäcks, zu Verwandten väterlicherseits in der zerstörten Reichshauptstadt.

3. Der Deutsch-Aufsatz

In der gerade wieder eröffneten Schule am Anhalter Bahnhof beginnt Bernhard im Herbst 1945 sein letztes Schuljahr. Nach einem Jahr legt er die Reifeprüfung in den Fächern Deutsch, Mathematik, Griechisch und Latein ab. Für den deutschen Aufsatz, geschrieben am 16. September 1946, wählt er das Thema 3: „Was bedeutet mir Schiller?“ In zehn Spalten skizziert er sein Leben in den letzten Jahren und führt die Texte aus Schiller an, die ihn in Verfolgung, Verzweiflung, Not gestärkt hätten: „(Es waren) nur zu oft die Bücher, die mir einen inneren Halt gaben, wenn die Verfolgungen des vergangenen Regimes mir wieder ein Stück meines Glückes raubten, und es war schon bescheiden genug,

das Glück, das einem nicht zur ‚Volksgemeinschaft‘ gehörigen Menschenkinde zu finden möglich war. Wie oft musste ich da Zuflucht suchen in der unvergänglichen Welt des Geistes, wenn in der harten Welt der Realitäten sich Übel auf Übel, Not auf Not, Verfolgung auf Verfolgung, Qual auf Qual häuften.“ (S. 3) – „Wollte ich verzweifeln ob all der ungerechten Verfolgungen, all der Versklavungen und Verknechtungen, dann rief er (sc. Schiller) mir zu: ‚Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd‘ er in Ketten geboren; lasst euch nicht irren des Pöbels Geschrei, nicht den Missbrauch rasender Toren!‘“ (S.5) – „Das Wort klang in mir wieder. Mochten die Schergen der Unfreiheit mit mir tun, was immer sie konnten, die innere Freiheit hatte mir mein Heros gewiesen; sie konnte man mir nicht rauben!“ (S.7).

Die Ideale Schillers, schreibt Bernhard abschließend, hätten ihn auch durch das erste Nachkriegsjahr geführt (S. 9-10). Der Korrektor, Dr. Karp, liest sorgfältig, moniert auch falsche Satzzeichen (z. B. Punkt statt Ausrufezeichen). Er beurteilt den Aufsatz als sprachlich und sachlich „reife“ Leistung und erteilt die Note: „sehr gut“.

4. „Spuren“

Nur selten hat Bernhard Kytzler später aus seiner Jugend und Schulzeit erzählt, undramatisch, „ziemlich locker“ (H.S.). Aber er hat sich, jeweils am 27. Januar, gemeinsam mit einer Kollegin an die Befreiung von Auschwitz und Birkenau erinnert und an jenen Todesmarsch der Häftlinge durch Hindenburg; unter ihnen war auch die Mutter der Kollegin. Auf dem jüdischen Friedhof in Zabrze hat er „unsere Spuren“ gesucht, die Gräber der mütterlichen Verwandten (2004). Der Friedhof war nicht zerstört, aber ungepflegt.

Er kauft sich antiquarisch jene Bücher, die er 1945 hatte zurücklassen müssen. Er wird Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien und gewinnt wissenschaftliche Kontakte mit der Universität Breslau. Dort referiert er über die sieben Jahre, die der Latinist Eduard Norden in Breslau lehrte (1899 – 1906), bevor er nach Berlin berufen wurde. Ob die zahlreichen und umfänglichen Arbeiten Kytzlers zu Eduard Norden (1868 – 1942) auch motiviert waren durch eine biographische Affinität zu einem Latinisten, der „aus Gründen seiner ‚Rasse‘“ (B.K.) 1938 aus der Berliner Akademie ausgeschlossen wurde und im Exil in Zürich starb, ist bisher ungeklärt.

5. Wissenschaftler und Kosmopolit

Trotz dieser bitteren Erfahrungen war Bernhard Kytzler ein menschenfreundlicher, weltoffener, heiterer Mensch, redegewandt und charmant, einer aus der Herde Epikurs. Dabei war er ein arbeitsamer, solider und in der Sache engagierter Philologe, beliebter Lehrer und erfolgreicher Vermittler antiker Kultur für die gebildete Welt. Nach dem Abitur studierte Kytzler zunächst (Kirchen-)Musik (Organistenprüfung B). Er wurde Gründungsstudent der Freien Universität (1948) und hat das Philologische Seminar und dessen Bibliothek mit aufgebaut. Er hat mit der Gründung einer Arbeitsstelle für Neulatein die Antike-Rezeption gefördert und sehr früh die Nutzung digitaler Hilfsmittel in der Klassischen Philologie unterstützt.

Das kühnste Werk in seinem vielseitigen wissenschaftlichen Oeuvre ist, so scheint mir, sein deutscher Horaz: Kytzler hat den augusteischen Lyriker und Moralisten, Poetologen und Satiriker herausgegeben und mit Annäherung an das antike Versmaß übersetzt (1992; reclam 2006).

Zwei Weltreisen hat Kytzler unternommen, hat als Fellow am Center for Hellenic Studies (Washington D.C.) geforscht, hat in Changchun, einer modernen Millionenstadt in Nordchina, das klassische Altertum vertreten und an der University of KwaZulu-Natal in Durban (Südafrika) nicht weniger als European Civilisation gelehrt. Seine afrikanischen Kollegen haben ihm eine Festschrift gewidmet. Seine Bibliothek hat Kytzler der Universität Kapstadt übertragen.

Exegit monumentum

So hat Bernhard Kytzler aus Leben und Werk ein Denkmal sich erbaut, das weder gefräßiger Regen noch der Zeiten Flucht zerstören kann. Er hat gelebt, die Freiheit geliebt, sein Werk gesehen: Es sei die Erde ihm leicht – *sit ei terra levis*.

Für wertvolle Mitteilungen danke ich Elke Steinmeyer, Hannelore Schreiber und Martin Kytzler, der die Abiturarbeiten abgelichtet hat, des weiteren Hildegard Cancik-Lindemaier und Peter Norden.

HUBERT CANCIK (Tübingen/Berlin)

Nachruf PD Dr. Roderich Kirchner

Am 15. Februar 2025 fand in Jena ein wissenschaftliches Kolloquium in Gedenken an PD Dr. Roderich Kirchner statt. Das Kolloquium enthielt eine Reihe von Vorträgen und Diskussionsrunden, in denen Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler und Wegbegleiter Roderich Kirchners Fachgebiet beleuchteten und zukünftige Forschungsrichtungen vorstellten, die durch seine Arbeiten inspiriert wurden.

Tief erschüttert ob der Leere, die er an vielen Stellen, vor allem in unseren Herzen hinterlässt, betrauern wir den Verlust unseres Vorstandsvorsitzenden und Freundes PD Dr. Roderich Kirchner, der im Alter von nur 52 Jahren viel zu früh nach schwerer Krankheit von uns gegangen ist.

Roderich Kirchner war seit vielen Jahren ein engagiertes und unverzichtbares Mitglied des Thüringer Altphilologenverbandes. In seiner Rolle als Vorsitzender hat er mit großem Einsatz und Hingabe die Interessen unseres Verbandes vertreten und die Klassische Philologie in Thüringen nachhaltig gefördert. Seine Arbeit war von einem tiefen Fachwissen, einer großer Leidenschaft und einem unermüdlichen Engagement geprägt. So war es ihm besonders wichtig, dass das Certamen Thuringiae, nach der Corona Pandemie bedingten Pause, wieder ein fester Bestandteil der Thüringer Sprachwettbewerbe wurde. Gleichzeitig hat er sich sehr dafür eingesetzt, dass digitale Medien sowohl den Wettbewerb selbst bereichern als auch dessen Organisation erleichtern.

Seine unumstößliche Freundlichkeit, sein lebenswerter wie kluger Geist machten ihn zu einem besonders geschätzten Kollegen und Freund. Mit seiner warmherzigen Ausstrahlung und seinem stets offenen Ohr für die Anliegen anderer hat er maßgeblich zu einem harmonischen und kollegialen Miteinander beigetragen. Sein Humor und seine positive Einstellung, selbst während seiner Krankheit, waren ansteckend und sorgten für eine angenehme Atmosphäre bei unseren Treffen und Veranstaltungen. Für Roderich Kirchner war die Zusammenarbeit mit anderen Landesverbänden im Deutschen Altphilologenverband ein wichtiger Bestandteil seiner Verbandsarbeit. Mit seiner ausgleichenden und ruhigen Art hat er sehr zur erfolgreichen Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, z. B. Mitteldeutscher Lateinlehrertag, Kamingespräche des ThAV und den jährlichen Exkursionen beigetragen.

Roderich Kirchner war nicht nur ein hervorragender Altphilologe, sondern auch ein